

vielleicht grundlegendste kritische Anfrage an dieses Glaubensbuch zu stellen sein: Ist es hermeneutisch legitim, ein Glaubensbuch der Gegenwart heute – mehr als 30 Jahre später – fast ausschließlich vom Paradigma der (stecken-gebliebenen und deshalb nachzuholenden) *Konzilsöffnung* her zu konzipieren? Sind nicht die geistigen Frontstellungen einer mittlerweile post-modern zu nennenden pluralen Lebenswelt längst andere geworden? Ist Mündigkeit heute lediglich eine Frage des Nachholbedarfs an Aufklärung (und damit der Institutionenkritik), oder nicht vielmehr auch ein Problem der abgedankten (Aufklärungs-)Visionen selbst? Kommen von daher nicht manche gutgemeinte Korrelationspunkte für Glaube und Religion (vgl. die anthropologische Erörterung der menschlichen „Sehnsüchte“ 18ff) im Grunde etwas zu spät?

Der herkömmliche theologische Diskurs wird in Scholls Glaubensbuch gelegentlich wegen seiner „Abstraktheit und blutleeren Begrifflichkeit“ (128) gezeißelt. Es sind vor allem solche Stellen, die den Leser da und dort stutzig werden lassen: Zumindest die kritische Analyse jener Gegenwart, in der Menschen heute glauben können sollen, hätte einer (begrifflich und theoretisch) strengeren Fassung bedurft.

Linz

Alfred Habichler

■ VERWEYEN HANSJÜRGEN, *Botschaft eines Toten?* Den Glauben rational verantworten. Verlag Friedrich Pustet, Regensburg 1997. (196) Kart. DM 34,-/S 248,-/sFr 32,50.

Mit diesem Buch legt der Freiburger Fundamentaltheologe einen engagierten Beitrag zur Aufgabe der christlichen Glaubensreflexion vor; maßgeblich ist dabei die Auseinandersetzung, die Verweyen durch sein Werk „Gottes letztes Wort“ (1991) und den darin erhobenen Anspruch einer philosophischen Letztbegründung ausgelöst hat.

Die These, daß eine solche „philosophische Letztbegründung“ im Rahmen einer rationalen Verantwortung der christlichen Hoffnung *notwendig* und – als konsequente Subjektreflexion – *möglich* ist (vgl. 106), ist nach wie vor grundlegend für Verweyens fundamentaltheologischen Ansatz. Zwischen der Skylla des „Fundamentalismus“ und der Charybdis eines „Oberflächenpluralismus“ vollzieht sich die kritische Rechenschaft des Glaubens vor der Vernunft – für Verweyen eine vom jüdisch-christlichen Selbstverständnis her gebotene Aufgabe: „Wer im Glauben an das ‚Ein-für-allemal‘ der Offenbarung Jesu Christi nicht nach einem unumstößlichen

philosophischen Begriff von dem fragt, was dem Menschen letzten Sinn zu verleihen vermag, der mißachtet vor allem, daß der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs sich an *freie* Menschen wendet, von denen er erwartet, daß sie ihm aus solcher, selbstbewußter Freiheit Antwort geben, ihn ‚aus ihrem ganzen Herzen, ihrer ganzen Seele, ihrem ganzen Denken und ihrer ganzen Kraft‘ lieben (Mk 12,30; vgl. Dtn 6,5)“ (96).

In dieser Herausforderung der – nur in begrenzenden Begriffen möglichen – Reflexion *unbedingter* Geltungsansprüche zeigt sich die Grundsatzzfrage, die Verweyen immer wieder aufgreift (vgl. 72, 96, 108, 116f, 132, 142, 147): Wie läßt sich das im Bedingten erscheinende Absolute erkennen? Ist in der konkreten Wirklichkeit des Geschichtlichen, Kontingenten, (Inter)Subjektiven, eine „Offenbarung unbedingten Seins“ (103) möglich? Daß von der Beantwortung dieser Frage theologische Grundsatzentscheidungen abhängen, macht Verweyen vor allem am Problem der Auferstehung/Auferweckung Jesu deutlich: Entgegen der geläufigen Überzeugung, daß das Ostergeschehen ein Handeln Gottes am toten Jesus sei – also eine Offenbarung der Lebensmacht Gottes, die in der irdischen Existenz Jesu nicht möglich war –, macht Verweyen viele Gründe für seine Auffassung geltend, „daß bereits der ‚irdische Jesus‘ während dieses seines Erdenlebens Gottes Leben so in sich trug, daß der Tod keine Macht über ihn hatte“ (60). Das „Neue“ der Ostererscheinungen ist nicht ein Zusatz zur „Botschaft eines Toten“ – von daher versteht sich offenbar der Titel des Buches –, sondern Entfaltung und Zum-Durchbruch-Kommen dessen, was „im Fleische‘ Jesu“ (88) schon gegenwärtig war. Die Offenbarung Jesu als *des* Heilsbringers Gottes kann für Verweyen nicht erst *nach* dem Tod Jesu erfolgen (wohl aber erkannt werden!), sondern muß – als letztgültige Selbstmitteilung Gottes – bereits *im* konkreten Leben und Sterben Jesu gegeben sein. Andernfalls würde die geschichtliche Wirklichkeit des Lebens nicht der eigentliche Ort eines unbedingten Sinnanspruchs („Auferstehung“) sein; eine bloß „postmortale Osterevidenz“ (71) läßt die zutiefst menschliche Frage nach dem Sinn des Daseins (und des Leidens!) unerfüllt.

Die entsprechende Kategorie zur Auseinandersetzung mit der Erfahrung von Kontingenz, Leid und Absurdität des Lebens sieht Verweyen im „Wartenkönnen“ als „Entschiedenheit für den anderen“ (47) gegeben. Die aktive Übernahme zugefügten Leids („Warten“) aufgrund einer radikalen Solidarität mit allen Menschen (Opfern und Tätern) wird zum Ort der Erfahrung unbedingter Hoffnung – existentiell verwirklicht in der Lebensform des „Ikonoklasmas“ (50, vgl. 42).

Perspektiven für eine zukunftsfähige Theologie:

Klaus Müller (Hg.)

Fundamentaltheologie

**Fluchtlinien und gegenwärtige
Herausforderungen**

Neu '98: 459 Seiten, Hardcover DM 88,-
sFr 83.50 / ÖS 642,- / ISBN 3-7917-1589-5

Der Stoff der Fundamentaltheologie wird hier neu geordnet und von kompetenten Autorinnen und Autoren auf aktuellstem Diskussionsstand dargestellt. Die klassischen Themen der Fundamentaltheologie werden dabei in neue Zusammenhänge gestellt und die neuen Fragestellungen in die Disziplin integriert.. **Inhalt** (Die Hauptgliederungspunkte, die Autorinnen und Autoren): **Selbstverständigungen gegenwärtiger Fundamentaltheologie** (Georg Essen/Hans Günther Türk/Edmund Arens/Klaus Müller/Gerd Neuhaus); **Hermeneutische Debatten** (Heinz-Günther Stobbe/Knut Wenzel/Hansjürgen Verweyen/Saskia Wendel); **Interdisziplinäre Horizonterweiterungen** (Jürgen Manemann/Michael Bongardt/Reinhold Esterbauer/Christian Wessely/Gerhard Larcher/Reinhold Zwick); **Ekklesiologische Koordinatenverschiebungen** (Bertram Stubenrauch/Lydia Koelle/Jürgen Werbick/Josef Meyer zu Schlochtern/Harald Wagner)

Josef Römelt

Handbuch der Moraltheologie

Band 1: Vom Sinn moralischer Verantwortung

Zu den Grundlagen christlicher Ethik in komplexer Gesellschaft
192 Seiten, Hardcover mit Fadenheftg. DM 32,-
sFr 30,-/ÖS 234,- / ISBN 3-7917-1506-2

Band 2: Freiheit, die mehr ist als Willkür

Christliche Ethik in zwischenmenschlicher Beziehung,
Lebensgestaltung, Krankheit und Tod
320 Seiten, Hardcover mit Fadenheftung, DM 48,-
sFr 45.50/ÖS 350,- / ISBN 3-7197-1538-0

„...Der Leser erhält nicht nur eine insgesamt solide, wissenschaftlich exakte und auf dem gegenwärtigen Erkenntnisstand beruhende Auskunft über die Themen der speziellen Moral, sondern auch klar herausgearbeitete Antworten zur Lösung individualistischer Konflikte auf der Grundlage christlicher Glaubenskultur.“

Stimmen der Zeit, Freiburg

Verlag Friedrich Pustet - Pf. 100862 - D-93008 Regensburg



Fundamentaltheologisch läßt sich dieses „Woher eines Funkens von Unbedingtheit im Menschen“ (43) nur in einem menschlichen Vollzug begreifen, in dem unbedingte Wahrheit transparent wird: dem Staunen. Gegenüber der transzendentaltheologischen Reflexionsmethode (zu der Verweyen selbstkritisch auch seine Arbeit „Ontologische Voraussetzungen des Glaubensaktes“ [1969] zählt) erfolgt hier der „Aufweis der phänomenologischen Priorität des Staunens gegenüber Frage und Urteil“ (103). Damit ist theologische Glaubensverantwortung aber nicht aus der Redlichkeit des Argumentierens ausgestiegen, sondern überhaupt erst dazu imstande, den Anspruch von Unbedingtheit im Kontext geschichtlicher Vernunft widerspruchsfrei zu denken, wie Verweyen beispielhaft an der fundamentaltheologischen Kategorie des „Zeugnisses“ (vgl. 130–134) aufzeigt.

Das vorliegende Buch ist ein überzeugender Beitrag zur Frage nach der „credibilitas“ (126) des christlichen Glaubens; Verweyen bietet eine redliche Auseinandersetzung mit anderen Positionen (die leider größtenteils in den hinten angefügten, sehr umfangreichen Anmerkungen stattfindet) und verwendet zugleich eine klare, bisweilen sehr persönlich gehaltene Sprache. Mit diesen Überlegungen hat der Freiburger Fundamentaltheologe eine Position in die gegenwärtige Debatte eingebracht, die wohl kein/e Theologe/in übergehen wird können.

Linz

Franz Gmainer-Pranzl

Bedeutung für die Türkenabwehr und damit für das Christentum ebenso wenig vor wie ein Franz Joseph I., der immerhin 1861 das Protestantenpatent gewährt hat. Joseph II. und der Josephinismus werden zwar berücksichtigt, doch bleibt sogar das Toleranzpatent von 1781 unerwähnt. Auch die Erweckungsbewegungen in Österreich und der österreichische Kulturkampf werden übergangen.

Grundsätzlich werden aber Vorgänge im katholischen Raum mitbehandelt, das 2. Vatikanum sogar in relativer Breite, während das 1. Vatikanum eigentlich nur gestreift wird. Das Bemühen um eine gestraffte Darstellung führt gelegentlich auch zu problematischen Verkürzungen. Begriffe wie die „päpstliche Unfehlbarkeit“ müssen verschwommen bleiben, wenn weder der historische Kontext noch die vielen der Definition beigefügten Einschränkungen zur Sprache kommen.

Das gute Kapitel über die NS-Zeit läßt auch die Verhaltensunterschiede von evangelischer und katholischer Kirche klar hervortreten.

Das Buch, das von einer vornehmen ökumenischen Haltung bestimmt wird, eignet sich gut als „Grundkurs“, der es ja sein will. Doch wäre ein etwas größerer Umfang wünschenswert gewesen. Dann hätten die allzu großen Straffungen vermieden werden können, aufgrund welcher manche der geschilderten Sachverhalte und Ereignisse nicht ohneweiters verständlich beziehungsweise zugänglich sind. Der Verlag sollte dem Autor bei einer Neuauflage etwas mehr Raum zubilligen.

Linz

Rudolf Zinnhobler

KIRCHENGESCHICHTE

■ GRESCHAT MARTIN, *Christentumsgeschichte II. Von der Reformation bis zur Gegenwart*. (Grundkurs Theologie Bd. 4). Kohlhammer, Stuttgart 1997. (314). Kart. DM 36,-/S 263,-/sFr 33,-.

In ruhiger Sprache und klarer Linienführung behandelt der Verfasser im vorliegenden Taschenbuch die Entwicklungsgeschichte des Christentums in der Neuzeit. Es entspricht der Tradition protestantischer Kirchengeschichtsschreibung, auch die anderen christlichen Kirchen einzubeziehen; der Akzent wird freilich auf den Protestantismus und hier wieder auf Deutschland gelegt. Eine Darstellung auf so engem Raum kann selbstverständlich nicht allzu sehr ins Detail gehen. Österreichische Belange werden zum Beispiel vielfach nur am Rande berührt. Ein Kaiser Leopold I. kommt trotz seiner großen

■ GROSSBÖLTING THOMAS, *„Wie ist Christsein heute möglich?“* Suchbewegungen des nachkonziliaren Katholizismus im Spiegel des Freckenhorster Kreises (Münsteraner Theologische Abhandlungen Bd. 47). Oros, Altenberge 1997. (263 u. XXIII). Kart.

Nach dem 2. Vatikanum kam es in einer Reihe von Diözesen im deutschen Sprachraum zur Gründung von Solidaritätsgruppen von Priestern, teils auch unter Beteiligung von Laien, welche den Reformimpulsen des Konzils folgen wollten, dies aber mitunter in einer Form taten, die Gräben aufriß, statt Brücken zu schlagen. Das vorliegende Buch, das auf einer bei Prof. Angenendt in Münster erstellten Staatsarbeit basiert, ist willkommen als Modellstudie über eine solche Gruppe, nämlich den „Freckenhorster Kreis“, dem zeitweilig bis zu 180 Priester des Bistums Münster angehörten. Der Autor versteht